

Träumen *Blade Runner* von elektrischen Einhörnern? – Die Frage nach Deckards Identität



Eine der Fragen, die das *Blade Runner*-Fandom seit jeher elektrisieren und auch polarisieren, ist jene nach Rick Deckards wahrer Identität. Handelt es sich bei ihm um einen Menschen, oder ist er nicht

vielmehr ein Replikant, so wie Jene, die er unerbittlich jagt und aus dem Verkehr zieht? Wie auch im Fall von anderen großen Fragen, die der Film aufwirft, gibt es keine Antwort, die sich als richtig und hundertprozentig wahr belegen lässt. Vielmehr lassen sich verschiedene Interpretationen anstellen, die von jeweils unterschiedlichen Faktoren abhängig sind bzw. davon gestützt oder eben nicht gestützt werden:

- Je nachdem, mit welcher **Version des Films** man es zu tun hat, werden bestimmte Deutungen der Geschichte wahrscheinlicher, andere hingegen unwahrscheinlicher. In manchen Versionen tauchen gewisse (Denk)Möglichkeiten auf, in anderen sind sie gar nicht erst angelegt. Manchmal ist eine Interpretationsoption bloß auf vermeintliche Ungereimtheiten und Widersprüche in einer Filmversion zurückzuführen; sie ist dann gewissermaßen der Versuch, diese Macke durch Logik aufzulösen.
- Das **englische Original** zeichnet sich durch eine entscheidende sprachliche Ambivalenz aus. In der deutschen Synchronisation hingegen gehen viele Feinheiten und damit eine Menge an Deutungsspielraum verloren. Wenn wir uns also alle Räume offenhalten wollen, kommen wir um die englische Fassung nicht herum.
- Da der Film vieles offen lässt, ist für die Frage, ob Deckard ein Mensch oder ein Replikant ist, durchaus relevant, was die zentralen Akteure der **Produktionscrew** – sprich: die Macher – denken. So wie der Film klare Aussagen tunlichst vermeidet, gibt es auch hier ein Spektrum unterschiedlicher Ansichten zu *Blade Runner's* Gretchenfrage. Ebenfalls die eine oder andere Argumentation stützen können frühere **Skriptentwürfe**, in denen bestimmte Szenen noch anders oder in erweiterter Fassung umgesetzt werden sollten.
- Schließlich ist es hilfreich, sich **Philip K. Dicks Buchvorlage** zur Hand zu nehmen. Obwohl sich der Film sehr stark von *Träumen Androiden von elektrischen Schafen?* löste, bildet der kompakte Roman aus dem Jahr 1968 dennoch die Basis des Ganzen.

Möglichkeit 1: Deckard, ein Mensch



Eine Menge spricht dafür, dass Deckard kein Replikant ist. Für diese Deutung der Geschichte lassen sich logische Begründungen, aber auch dramaturgische Argumente anführen. Beginnen wir mit den logischen Punkten, die sich gut als Widerlegung der These, Deckard sei ein Replikant, anführen lassen.

- Der Film zeigt uns eindeutig, dass Deckard **keinerlei überlegene physische Attribute** aufweist, wie sie den Replikanten eigen sind. Er hat die Stärke eines ganz gewöhnlichen Menschen. In jeder Begegnung mit einem *Nexus-6er* erweist sich Deckard als hoffnungslos unterlegen. Insbesondere für Munitionslader Leon ist er kaum mehr als ein Spielball, der nach Belieben durch die Luft geschleudert und windelweich geprügelt werden kann. Roy greift er zwar mit einer Metallstange an, darf jedoch schnell feststellen, dass es ist, als gehe er mit Plastikspielzeug auf ihn los. Auch die beiden weiblichen Biosyntheten Zhora und Pris bringen Deckard rasch in eine durchaus missliche Lage. Manchmal, wie im Fall des Kampfes mit Leon und Roy, ist es die Mildtätigkeit anderer, die Deckard vor einem allzu schnellen Ende bewahrt (Leon bzw. Roy selbst). Warum sollte die LAPD einen Replikanten auf ‚Hautjob‘-Jagd schicken, der letzteren derart unterlegen ist?
- Ein mindestens genauso gravierendes Argument gegen einen Replikanten Deckard in den Reihen der LAPD ist das strikte **Verbot von Replikanten auf der Erde**. Warum sollte gerade die Polizei sich diesem Verbot entziehen, um das Verbot sicherzustellen? Das wäre so, als ob man Feuer mit Feuer bekämpft.
- Wäre Deckard ein Replikant, dann würde dies bedeuten, dass es irgendeine Art von Verbindung oder **Zusammenarbeit zwischen der LAPD und der Tyrell Corporation** geben müsste. Doch in dieser Hinsicht hält der Film die Welten strikt getrennt. Es gibt nicht einmal die Andeutung einer Kooperation. Eher scheinen diese beiden Organisationen auf sehr unterschiedlichen Seiten zu stehen, wie etwa Rachael andeutet, wenn sie Deckard bei ihrer ersten Begegnung sagt: „Mir scheint, Sie sind der Meinung, unsere Arbeit sei nicht zum Nutzen der Öffentlichkeit.“ Das klingt, als adressiere sie nicht Deckards unbedeutende, persönliche Meinung als vielmehr das, was seine Behörde fortwährend tut und sagt.
- Selbst, wenn wir uns dem Gedankenexperiment aussetzen, bei Deckard könnte es sich um keinen Menschen aus echtem Fleisch und Blut handeln, wäre seine **charakterliche ‚Ausgestaltung‘** als Jäger-Replikant höchst

fragwürdig. Es ist nicht nur seine physische Unterlegenheit. Was für einen Grund gäbe es, einen Replikanten zu kreieren, der glaubt, er wäre ein störrischer Ex-Cop, der seinen Chef hasst, einsam, wankelmütig und unausgeglichen ist, abgesehen davon, dass er gelegentlich zu viel trinkt? All das wirkt bei einem ‚programmierten‘ Deckard wie ein gewaltiges Hindernis, seine Arbeit gut und effizient zu erledigen.

- Das Verhalten Deckards mutet im Vergleich mit den Replikanten abweichend an. Insbesondere bei Roy, aber auch Pris und Leon fallen Charakteristika auf, die sie in manchen Szenen beinahe kindlich wirken lassen; ihre Menschlichkeit entwickelt sich erst. Deckard hingegen wirkt **abgeklärt, schnodderig, zynisch**. Er verhält sich wie ein Erwachsener, der von der Welt ernüchtert wurde und nicht mehr viel von ihr erwartet. Erst im Angesicht seiner Erfahrung mit den *Nexus-6*ern wandelt sich Deckard.
- Im *Final Cut* träumt Deckard bekanntlich von einem **Einhorn**. Wenn er am Ende des Films das Origami-Einhorn im Flur vor seiner Wohnung findet, fällt seine Reaktion ziemlich gefasst aus. Würde er wirklich erkennen, er sei ein Replikant, wäre wohl eine andere, erschüttertere Reaktion naheliegender. Es scheint also nicht unbedingt so, dass Deckard eine zwangsläufige Verbindung zwischen seinem Traum und der Figur zieht. In der originalen Kinofassung nickt er im Angesicht der entdeckten Miniaturbastelei, weil zu vermuten steht, dass Gaff hier war und Rachael bewusst am Leben ließ. Der Fund der Origami-Figur ist hier eine Bestätigung dessen, was Deckard wahrscheinlich bereits vermutet hat. Immerhin hatte Gaff ihm auf dem Dach des *Bradbury*-Gebäudes Andeutungen gemacht, und die Tür seiner Wohnung stand auch offen.

Jenseits dieser Negativ- oder Widerlegungsargumente gibt es mehrere Fakten, die für einen Menschen Deckard sprechen:

- Replikanten werden im Film immer mit ihrem Vornamen benannt, Menschen mit ihrem Nachnamen. Im Hinblick auf die **Ansprache durch andere Personen** wird Deckard also als Mensch geführt.
- Weder Deckard-Darsteller **Harrison Ford** noch die beiden Drehbuchautoren Hampton Fancher und David Peoples oder der Produzent Michael Deeley halten Deckard für einen Replikanten. Fancher (Original Screenwriter) gibt schlicht zu Protokoll „I never wrote Deckard as a Replicant“, und er habe lediglich andeuten wollen, wie brüchig die Trennlinie zwischen Mensch und Maschine geworden sei. In dieselbe Kerbe schlägt Peoples, der mit der Weiterentwicklung von Fanchers Drehbuch beauftragt wurde. Frühere Skriptentwürfe hätten klarer zum Ausdruck gebracht, dass ein möglicher Replikant Deckard gar nicht zur Diskussion stehe. „Deckard was supposed to be philosophically questioning himself about what it was that made him so

different from Rachael and the other replicants. He was supposed to be realizing that, on the human level, they weren't so different.“ Es sei Regisseur Ridley Scott gewesen, der diese philosophische Komponente viel expliziter gemacht habe, sodass Verwirrung entstanden sein. Produzent Deeley findet hierzu drastische Worte: „I never thought Deckard was a replicant. [That] little extra layer Ridley put in [die Rede ist vom Einhorntraum, der in Verbindung mit Gaffs Origami-Figur die Schlussfolgerung erzeugt], that was just a bit of bullshit. Also an obfuscation.“. Abgesehen von Regisseur Ridley Scott, der tatsächlich bis heute eine entgegengesetzte Position vertritt, ist also das **Gros der wichtigen Produktionscrewakteure** der Meinung, Deckard sei kein Replikant.

- In **Dicks Buchvorlage** war die Figur des Rick Deckard eindeutig menschlich, auch wenn das Buch in einer Szene mit dem Gedanken spielte, er könnte ein Androide sein, um den Leser zu verunsichern. Dieses Szenario entpuppte sich jedoch als Fälschung.

Das in meinen Augen aber mächtigste Argument für den menschlichen Deckard ist die **Dramaturgie und Botschaft**, die im Laufe von *Blade Runner* immer deutlicher Gestalt annimmt, bis sie sich in der „Tears in Rain“-Szene enorm verdichtet. Am Anfang des Films begegnet uns ein Deckard, der mit Replikanten nichts mehr zu tun haben will. Sein Widerwillen, sich erneut rekrutieren zu lassen, seine von Abscheu erfüllten Gesichtszüge im Angesicht der von Bryant vorgestellten *Nexus-6*-Flüchtlinge, die brutale Art, mit der er Rachael's Identität niederreißt – all das zeigt einen Mann, der Replikanten als Form des technologischen Fortschritts zutiefst missbilligt. Mehr noch: Er spricht den Replikanten jede Menschlichkeit ab. Als er Roy Batty auf dem Bildschirm sieht, fragt er Bryant: „Was ist *das*?“ Und nachdem er Rachael im Zuge eines komplizierten Testverfahrens als Prototyp einer neuen Replikantengeneration mit implantierten Erinnerungen enttarnte, wendet er sich aufgebracht an Tyrell: „Wie kann es nicht wissen, was es ist?“

Die Reise von Deckard durch den Film ist eine Reise, die seine Überzeugungen erschüttert. Die maßgeblichen Erschütterungen gehen dabei von Rachael und Roy Batty aus. Doch damit Deckards Entwicklung am Ende glaubwürdig ist, muss er ein Mensch sein. Nur der Mensch Deckard ermöglicht das **Aufeinanderprallen zweier Welten: Mensch und Maschine**. Deckard, der Mensch, der wie eine Maschine jagt und tötet (sein altes Selbst, das insbesondere bei Zhoras Verfolgung offenkundig wird); der Mensch, der sich in die Maschine verliebt, die glaubt, sie wäre ein Mensch (Rachael); der Mensch, der von der Maschine gerettet wird, der schließlich erkennt, dass die Maschine sich menschlicher verhält als die meisten Menschen und auch er selbst (insbesondere Roy Battys Abschiedsmonolog).

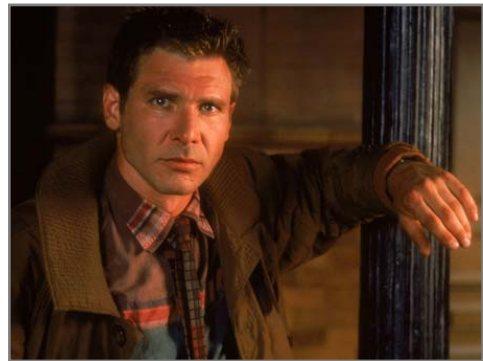
Ohne den Menschen Deckard kommt eine **zentrale Metapher des Films** nicht zustande: Ein menschlicher Jäger, der die Menschheit vor dem vermeintlich Unmenschlichen (den Replikanten) beschützt, indem er jegliche Menschlichkeit in

sich abtötet – und dadurch selbst zum Schurken wird. Ein Mann, der schließlich dahinter kommt, dass er eine Lüge gelebt hat. Das ist gewissermaßen seine große Gemeinsamkeit mit Rachael, deren Leben auch auf einen Schlag als Lüge entlarvt wird. Auch für die Frage, warum Deckard mit Rachael am Ende flieht, ist die Frage, ob er ein Mensch ist oder nicht, hochrelevant. Wäre er, wie Rachael, ein Biosynthet, gäbe es keine Wahl für ihn: Wenn Deckard leben will, *muss* er fliehen. Als Mensch aber gibt er für seine neu gewonnene Liebe und auch seine neue Sicht auf die Replikanten – aus freien Stücken – alles auf und lässt sich auf eine ungewisse Zukunft ein, und dennoch hat er gewonnen, nämlich Wahrhaftigkeit und Hoffnung.

Gestützt wird das dramaturgische Argument für den Menschen Deckard von etwas, das Roy ihm klarzumachen versucht; etwas, das die Menschen nicht kennen. Als Deckard besiegt und mit letzten Kräften am Träger über dem urbanen Abgrund baumelt, lässt Roy ihn wissen: „Eine beachtliche Erfahrung, wenn man in Furcht leben muss. So ist es, wenn man ein Sklave ist.“ Diese Bemerkung zieht rückwirkend in Zweifel, ob Roy Deckard im Zuge der Hatz durch das *Bradbury*-Gebäude wirklich umzubringen gedachte. Wollte er dem Menschen Deckard vielleicht etwas beibringen über die Existenz eines Replikanten? Wollte er Deckard nicht im Grunde helfen, die Grenzen seiner eigenen Welt zu überwinden? Am Ende des Films zeigt sich, dass Roy (sollte er besagte Absicht gehabt haben) damit Erfolg hatte.

Möglichkeit 2: Deckard, ein Replikant

Die Interpretation, dass Deckard in Wahrheit ein Replikant ist, ist in der Originalfassung kaum augenfällig, man möchte beinahe sagen, sie ist sehr unwahrscheinlich. Erst mit dem *Director's Cut* aus dem Jahr 1992 bekam diese Deutung enormen Auftrieb. Durch die Implementierung einer kurzen Traumsequenz, die in der 1982er-Kinofassung nicht vorhanden war, ergibt sich schlagartig eine neue Sicht auf die Dinge. Nun treten auch andere Anspielungen im Laufe des Films deutlicher in den Vordergrund, gruppieren sich gewissermaßen um die neu eingefügte Szene herum. Was spricht also für den Replikanten Deckard? Es gibt schwächere und stärkere Argumente. Beginnen wir mit den schwächeren und steigern uns allmählich.



- Ohne, dass es einen expliziten Beleg im Film gibt, dass die **LAPD Replikanten einsetzen** würde, um Replikanten aufzuspüren und zur Strecke zu bringen, würde dies doch einer gewissen Logik folgen. Replikanten sind stark, intelligent und gefährlich, und sie haben ein spezifisches Verhaltensmuster. Die Polizei würde also nicht nur ihre eigene Manpower schonen, indem sie einen künstlichen Jäger einsetzt, sondern auch einen, der vom Schlag der Replikanten ist, der intuitiv weiß, wie sie ticken. Eine derartige Strategie hätte also gleich in mehrerer Hinsicht Vorteile.

- Im Schutze von Deckards Wohnung stellt Rachael ihm die Frage, ob er sich selbst jemals dem **Voight-Kampff-Test** unterzogen habe. Doch ihre Frage bleibt unbeantwortet – scheinbar, weil Deckard vorher eingenickt ist, vielleicht aber wollte er ja auch gar nicht darauf antworten.
- Im Laufe des Films gibt es eine Reihe von vagen **Zitaten**, die die Möglichkeit zulassen, Deckard könnte ein Replikant sein; in der deutschen Synchronisation gehen diese Feinheiten jedoch in weiten Teilen verloren. Als er sich in der Backstageumkleide vor Zhora als Gewerkschaftsmitglied zum Schutz der Varietékünstler ausgibt, lacht sie und fragt ihn: „Are you for real?“. Roy wiederum, bevor er die finale Jagd auf ihn beginnt, fordert ihn auf: „Show me what you're made of“. Gaff schließlich ruft ihm nach Roys tragischem Ende zu: „You've done a man's job, sir!“, so als hätte er sich erst das Recht erwerben müssen, ein Mann/ein Mensch zu sein.
- In dieselbe Kerbe schlägt eine weitere Auffälligkeit, die sich aus der Verkettung eines offenkundigen Produktionsfehlers und eines auslegbaren Zitates ergibt. In der alten Kinofassung war in der Büroszene mit Bryant von sechs entflohenen Replikanten die Rede, wobei einer beim Eindringen in die *Tyrell Corporation* getötet worden sei (im *Final Cut* wurde dies zugunsten von zwei getöteten Replikanten korrigiert). Legen wir die alte Fassung zugrunde, bleibt im Film ungeklärt, wer überhaupt **der sechste entflohenen Replikant** ist. Der Gedanke drängt sich durchaus auf: Könnte es sich dabei um Deckard handeln? Gehörte Deckard Roys Gruppe vielleicht sogar an, wurde dann aber zu einem früheren Zeitpunkt gefasst und ‚umprogrammiert‘? In diesem Zusammenhang sei insbesondere an Zhoras „Are you for real?“ erinnert. Mehr noch: Sie lässt Deckard in ihre Umkleidekabine und scheint ihn anfangs nicht als Bedrohung zu erleben – entweder weil ihr erst später in den Sinn kommt, er könnte es auf sie abgesehen haben, oder weil Deckard ihr eben als einer der ihren vertraut ist. Roy wiederum erweckt ebenfalls den Eindruck, Deckard sei ihm persönlich bekannt, wenn er ihm sagt: „I thought you were supposed to be good. Aren't you the good man?“ Zieht er ihn nur auf, bevor er Jagd auf ihn macht, zieht er lediglich seine moralische Überlegenheit in Zweifel, oder verbirgt sich mehr hinter Roys Worten?
- Die filmische Inszenierung von Deckards Verfolgung durch Roy deutet eine gewisse **Gleichartigkeit beider Figuren** an. Sie ‚verarztet‘ im selben Moment ihre Hände, und nach Roys Tod liegen ihre Gesichter bei einer der wenigen Überblendungen des Films für einen Moment übereinander. Des Weiteren überwindet Roy zweimal die trennenden Wände, die zwischen ihnen liegen: Zunächst zieht er Deckards Hand durch eine Öffnung zu sich herüber, später rammt er seinen Kopf durch eine andere, um mit Deckard sprechen zu können (beides ist natürlich auch Teil seines bedrohlichen Spiels). Deckard wiederum betont in der Originalfassung die Parallelen zwischen sich und dem

Replikanten aus dem Off, wenn er ihm beim Sterben zuschaut: „Ich weiß nicht, warum er mein Leben gerettet hat. Vielleicht hat er in seinem letzten Augenblick das Leben mehr geliebt als je zuvor. Nicht nur sein Leben, das eines jeden. Mein Leben. Alles, was er wollte, waren die Antworten, die wir alle wollen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wieviel Zeit bleibt mir?“ Die Inszenierung einer gewissen Nähe zwischen Deckard und Roy allein ist sicher noch kein hinreichendes Argument für Deckards Replikantenidentität, aber immerhin ein interessanter Hinweis.

- Erheblich handfester mutet der Umstand an, dass die **Augen der Replikanten** im Film rötlich glühen. Mit diesem Glühen ist es jedoch nicht ganz einfach, denn man könnte fragen, warum Replikanten per *Voight-Kampff*-Verfahren getestet werden, wenn man sie ohnehin auf Anhieb an der Illumineszenz ihrer Iris erkennt. Müsste man sie also nicht einfach nur ins richtige Licht rücken und ihnen in die Augen sehen? Da nie irgendeine Rede vom rätselhaften Leuchten ist und niemand davon Notiz zu nehmen scheint, deutet vieles darauf hin, dass es sich hierbei vermutlich nur um ein Stilelement handelt, das zwar der Zuschauer sieht, jedoch nicht die Figuren in der Geschichte. Ein vermeintlicher Beleg dafür, dass Deckard ein künstlicher Mann ist, ist eine kurze Szene mit Rachael. Dabei sieht er in ihre – in diesem Moment metallisch glühende – Augen, geht dann an ihr vorbei und dreht sich noch einmal kurz um. Sein Gesicht bleibt unscharf im Hintergrund, doch man erkennt, dass seine Augen plötzlich genauso glühen wie Rachael's. Für viele Fans findet sich hier ein stechender Beweis: Uns schaut in diesem Moment der Replikant in Deckard an.
- Nun zum mit Abstand kräftigsten Argument für die Replikantenthese, ohne das auch die restlichen Aspekte vermutlich kein Zentrum hätten. Im *Director's Cut* und *Final Cut* träumt Deckard, nachdem er Rachael aus seiner Wohnung komplimentiert hat, von einem **Einhorn**. Am Ende des Films findet er das bereits erwähnte Origami-Einhorn von Gaff in Flur vor seinem Appartement. Während in der alten Kinofassung die Traumszene fehlte und von daher mit der Miniaturfigur lediglich zum Ausdruck gebracht wurde, dass Gaff vermutlich dort gewesen und Rachael in ihrem Versteck gesehen hatte (in Verbindung mit seinen Worten auf dem Dach ergibt sich der Eindruck, er ermögliche Deckard die Flucht mit ihr), drängt sich in den neuen Filmversionen die Interpretation auf, Gaff kenne Deckards Gedanken und Träume, diese könnten also auch Implantationen sein. Denn wieso um alles in der Welt ist der ominöse Zuarbeiter Bryants gerade auf den Gedanken gekommen, ein Einhorn anzufertigen? Schon in zwei früheren Szenen bastelte er Objekte, die man als eine Art Vorwegnahme von Deckards Verhalten deuten kann: ein Huhn, das sein Kuschen vor Bryants Erpressung symbolisiert, und ein Streichholzmännchen mit einem Penis, das seine Affäre mit Rachael prophezeien könnte. Wer Gaff tatsächlich ist, was seine persönlichen Motivationen sind und in welche von Deckards Gedanken er Einblick haben

könnte, bleibt auch im *Director's Cut* und *Final Cut* schleierhaft. Klar scheint nur zu sein, dass der Mann mit der Anmutung eines mexikanischen Drogenbarons seine eigene Agenda verfolgt und mehr weiß als er preisgibt.

- Dass es einen deutlichen Überhang in der Produktionscrew und unter den Schauspielern gibt, die Deckard für einen Menschen halten, ist bereits dargelegt worden. Allerdings ist der bei *Blade Runner* besonders prägende Regisseur **Ridley Scott** dezidiert anderer Meinung. Erstmals in einem Interview im Jahr 2002 hat er festgestellt, dass es sich bei Deckard eindeutig um einen Replikanten handele.
- Bleibt noch das **dramaturgische Argument**. Dramaturgisch ist ein Replikant Deckard in meinen Augen längst nicht so effektiv wie ein Mensch Deckard, weil es keinen Kontrast mehr, kein Verhältnis mehr zwischen Mensch und Maschine gibt. Es fehlt das Gegenüber. Trotzdem kann eine dramaturgische Argumentation auch mit einem Replikanten als Hauptcharakter erfolgen. Sie würde dann aber etwas anders ausfallen. Geht es beim Menschen Deckard um das Verschwimmen der Grenzen, um das Brüchig-werden von Überzeugungen und Vorurteilen, führt der Replikant Deckard eher zu dem, was Tyrell bei seinem ersten Auftritt sagte: „Menschlicher als der Mensch ist unser Motto.“ Es geht ergo darum zu zeigen, wie menschlich die Maschine wird, wie wenig Grenzen ihr noch gesetzt sind, welches Entwicklungspotenzial ihr innewohnt – selbst in der dunkelsten, aussichtslosesten, von einem erbarmungslosen Unterdrückungsapparat beherrschten Welt kann diese Maschine aus ihrer inneren und äußeren Gefangenschaft ausbrechen. Top of the line! Setzen wir voraus, dass Deckard sich am Ende im Angesicht von Gaffs Einhorn als Replikant erkennt, könnte man auch zu dem Schluss kommen, dass diese Erkenntnis ohne Bedeutung ist, denn sie ändert nichts an Deckards neuer Richtung im Leben, seiner erwachten Empathie und dem Ende seiner langen Einsamkeit. Das wiederum entlarvt eine Kategorisierung zwischen Mensch und Maschine, die rein normativ und damit menschengemacht ist.